



Isaac Rosa

# Im dunklen Zimmer

Roman

Aus dem Spanischen von Luis Ruby

**liebeskind**

## *Eins*

Bleib nicht da stehen. Komm doch rein, wir sind alle schon da. Hinter dem Vorhang, die Tür: Sie ist offen, du brauchst nur dagegenzudrücken, während der schwere Stoff hinter dir sich schließt und das spärliche Licht auf dem Korridor zurückbleibt. Die Tür gibt mühelos nach, und als du ein paar Schritte nach vorne machst, spürst du, dass sich die Dunkelheit auf deinem Gesicht verfestigt hat, sie fühlt sich rau an, aber nein: Das ist die zweite Stoffbahn, die an einer Stange hängt, im Halbkreis, damit die Tür sich nicht verfängt. Wirkt übertrieben, zwei Vorhänge, aber nur so können wir sicherstellen, dass auch nicht ein Splitter Helligkeit hereinfällt, wenn jemand das dunkle Zimmer betritt oder verlässt. Der Vorhang besteht aus einer Stoffbahn, hör auf, nach einer Lücke zu tasten: Du kommst nur seitlich vorbei, wie beim Betreten eines Tempels. Drinnen angekommen, suchst du zur Orientierung die nächste Wand, legst die Hand auf die weiche Oberfläche. Von da an kannst du am Rand entlanggehen, ohne dich von der Wand zu lösen, oder einige Schritte zur Raummitte hin machen, mit vorgestreckten Händen. Du weißt, dass keine Gefahr besteht, gegen Möbel zu stoßen, die gesamte Einrichtung beschränkt sich auf drei Matratzen an der Rückwand und zwei Sofas an den Seiten. Dass du vorsorglich die Hände ausstreckst, hat mit den Leuten zu tun, die im dunklen Zimmer sind, du möchtest mit nie-

mandem zusammenstoßen. Eingangs war uns nie klar, wie viele von uns schon drinnen sein mochten, ob da irgendjemand in einer Ecke saß oder ob man als Erster kam, aber heute sind wir alle da. Nur du hast noch gefehlt, und jetzt bist du angekommen. Such dir einen Platz, find ein Stück Wand, an dem noch niemand lehnt, ertaste die Körper auf deinem Weg, die am Boden sitzen wie eine Felsengruppe, dann berührst du noch einen Kopf und dann keinen mehr, lass dich dort fallen und schließ den Kreis. Sag nichts, stell keine Fragen, wir wissen, dass heute ein besonderer Tag ist, ein anderer als sonst, aber bisher hat keiner die Stille durchbrechen wollen, die seit dem ersten Tag untrennbar mit der Dunkelheit verbunden ist. Wir sind alle eingetreten, als wäre das ein ganz normaler Tag: jeder für sich, haben im Gang die Schuhe stehen lassen, beim Öffnen des Vorhangs kaum einen Lufthauch erzeugt, haben ins Leere geblinzelt und auf der Haut diese dichte Hitze gespürt, die uns schon immer elektrisiert hat. Einige von uns sind schon länger nicht mehr hier gewesen, und so hatten wir beim Ankommen diesen Anfängerreflex, uns in alle Richtungen umzusehen, nach dem winzigen Spalt Licht zu suchen, den die Pupillen brauchen, um die Welt zu rekonstruieren, dem Raum Grenzen zu geben, aber da ist nichts. Es herrscht keine absolute Dunkelheit, wir wissen, dass es so etwas nicht gibt, nur die Unfähigkeit des Auges, den winzigen Rest Licht zu sehen, der selbst in der tiefsten Grube noch vorhanden ist, ein Glanz, der unzerstörbar bleibt. Aber das hier kommt dem Absoluten am nächsten, nirgends haben wir eine solche Dunkelheit erfahren, trotz aller Versuche: zu Hause, wo man noch so

sehr die Rollläden herunterlassen, die Vorhänge und Türen schließen kann, es dringt doch immer ein feiner Lichtstrahl herein, der die Pupillen erregt, und dann weiten sie sich und erkennen schließlich etwas, eine Form, einen Schatten, der dichter ist als die anderen. Hier nicht. Auch Stille existiert nicht absolut, das wissen wir, sosehr wir uns bemüht haben, das dunkle Zimmer schallsicher zu isolieren. Wenn du es dir schließlich auf dem Boden bequem gemacht hast und das Kleiderrascheln aufhört, das Knacken der Gelenke, mit dem du dein Kommen angekündigt hast, wird dir klar werden, warum wir heute auch nicht reden, warum wir trotz allem, was wir uns zu sagen haben, diese Stille vorziehen, die niemals umfassend ist: Selbst wenn wir allein hier waren und um uns herum kein Atem, auch kein Rascheln, kein Schnalzen mit der Zunge oder Einsinken der Matratze, brachte doch unser eigener Leib den Grund des Gehörs zum Schwingen: der Atem, der Pulsschlag, die Regungen der Eingeweide, das lebendige Summen des Organismus, das stärker wird, wenn das Ohr kein Außengeräusch findet, dem es sich anvertrauen kann, und dann wendet es sich suchend nach innen. Heute wollen wir diese Stille bis zur letzten Sekunde auskosten, denn wie du weißt, ist das hier ein Abschied: Die Sache geht zu Ende, mit dem dunklen Zimmer ist es vorbei, genieß also zum letzten Mal die Abwesenheit von Licht und Geräuschen, atme tief ein, bevor du diesen Geruch verlierst, den das Gedächtnis noch eine Zeit lang behalten wird, wenn wir gehen: ein Kleister aus vielen Gerüchen, die diese geschlossene Atmosphäre verdichten, die scharf würzige Luft, die dir in die Nase steigt, wenn du durch den zweiten

Vorhang trittst, über Jahre angesammelt wie ein riesiger Ball aus alten Lumpen, wenn wir ihn auftrennen und die Bestandteile einzeln betrachten könnten, würden wir sie einen nach dem anderen wiedererkennen. Und nun atme tief ein, wir werden diese Luft nicht noch mal riechen, das ist das Ende. Heute klappt die Zeit sich ein, ein Blatt, das in der Mitte gefaltet wurde, damit Anfang und Schluss sich überlappen, damit dieser letzte Tag mit jenem ersten Abend zusammentrifft, an dem wir ebenfalls alle hier waren, so wie heute: im Kreis sitzend und schweigend, das dunkle Zimmer mit derselben Hingabe willkommen heißend, mit der wir es heute verabschieden. Gefaltete Zeit, oder besser: zirkuläre Zeit, als wären wir zurück auf Start gelandet, als hätte ein Wimpernschlag fünfzehn Jahre gedauert, und in Wirklichkeit hätten wir uns nie von hier wegbewegt. Die Erinnerung explodiert in der Mitte des Zimmers und durchzuckt uns wie ein elektrischer Schlag, der alle gleichzeitig trifft. Obwohl wir es nicht aussprechen, teilen wir das Gefühl, es sei erst wenige Sekunden her, dass wir das Licht zum ersten Mal ausgeschaltet haben, als hätten wir heute und nicht an jenem fernen Abend die alten Stühle und den von den Vormietern zurückgelassenen verstaubten Plunder auf den Korridor hinausgetragen, das Lüftungsfensterchen mit einem Brett abgedeckt, die Ritzen mit Isolierband überklebt, Löcher für die Vorhangstangen in die Wände gebohrt, den Spalt unter der Tür mit einer Profilleiste geschlossen, Nägel eingeschlagen, Bodendielen abgeschliffen, Schaumstoffpaneele an die Wände getackert und stückweise zugeschnitten, um noch die letzten Winkel abzudecken. Dann blieben wir vor

den zwei großflächigen Spiegeln stehen, die sich über eine halbe Wand erstreckten, seit damals, als hier im Untergeschoss Tanzkurse für die Nachbarschaft abgehalten wurden: Wir diskutierten darüber, was wir damit machen sollten, ob abnehmen oder dalassen; es kam das abergläubische Argument, man solle sie ab- oder wenigstens verhängen, doch letztlich beschlossen wir, sie zu behalten, es hatte etwas Aufregendes, ein dunkles Zimmer zu betreten und uns darin verdoppelt zu wissen, obwohl wir über all die Jahre, falls nicht gerade eine Hand die kühle Oberfläche streifte, nie mehr daran denken sollten, dass da noch ein blinder Spiegel war, dass unsere Bewegungen einen schwarzen Widerhall hatten. Aber heute ja: Heute denken wir an den Spiegel, als wäre er nicht seit fünfzehn Jahren außer Betrieb, als hätten wir erst vor einer Sekunde aufgehört, ihn zu sehen, just bevor das Licht ausgeschaltet wurde, nachdem wir noch einmal die Krampen an den Wänden überprüft, das Klebeband über den Ritzen verstärkt, die Teppiche ausgerollt, die Sofas und Matratzen hereingetragen und eine Taschenlampe angeknipst hatten, die unsere Schatten auf den Wänden breiter werden ließ und uns erlaubte, die Neonröhre von der Decke zu montieren, um abschließend noch einmal alles durchzugehen. Wir strichen mit der Hand über die Böden und Dämmplatten, auf der Suche nach einer scharfen Kante, an der wir uns im Dunkeln aufschürfen könnten; wir spannten die Teppiche nach und nagelten sie auf den Dielen fest, um Faltenwurf zu vermeiden, diese mögliche Stolperfalle, schlossen dann, als endlich alles überprüft war, die Tür und zogen den Innenvorhang zu. Wir sahen einander an, über den Raum

verteilt wie heute, vielleicht haben wir uns unwillkürlich auf dieselben Plätze gesetzt, die wir am Tag der Einweihung einnahmen, geblendet von der Taschenlampe, die einmal ringsum schwenkte und uns kenntlich machte, wie um einen nach dem anderen zu verabschieden. Vom Spiegel kam ein Funkeln zurück, sein letztes Wort. Und dann löschten wir das Licht, ein Licht, das seither nicht wieder eingeschaltet wurde, das wir heute jedoch erwarten, als könnte es uns jederzeit anstrahlen und den Kreis schließen, das Blatt falten, die Zeit einklappen, die Symmetrie vervollständigen, und dann würden wir wie in einem rückwärts bedienten Laufbildbetrachter aufstehen, den Vorhang und die Tür öffnen, die Leuchtröhre wieder an der Decke anbringen, die Teppiche von den Nägeln befreien, die Sofas und Matratzen nach draußen tragen, die Schaumstoffplatten von den Wänden reißen, das Klebeband von den Ritzen ziehen, das Lüftungsfenster freilegen, die Vorhangstange abmontieren, sämtliches Material entfernen, die alten Stühle und den verstaubten Plunder ins Zimmer zurückstellen, die es einst beherbergt hat, um schließlich in den Gang hinauszutreten und die Tür hinter uns zu schließen, die wir an jenem Tag geöffnet haben.

Aber da müsste man ein Stück weiter zurückblicken, noch weiter in der Zeit zurückgehen, da dürfen wir nicht beim Abend der Einweihung stehen bleiben, an dem wir die Fenster abgedichtet und die Wände gepolstert haben. Man müsste ein paar Wochen früher in die Vergangenheit einsteigen, beim ersten Dunkelzimmer, das in Wirklichkeit



nicht dunkel war, nicht komplett; und es war auch kein abgetrennter Raum, noch nicht. Aber ohne jene erste Dunkelheit, wie zufällig und unerwartet sie auch kam, wären wir heute nicht hier, säßen nicht im Kreis, ohne uns zu sehen, obwohl wir einander erahnen, als hätten sich unsere Augen nach all den Jahren an die Dunkelheit gewöhnt. Das erste Mal: Wir hatten die Räume erst zwei Monate zuvor gemietet, und obwohl das Zimmer von Anfang an da gewesen war, die Treppe runter am Ende eines Korridors, hatten wir es nur am ersten Tag geöffnet, als der Eigentümer uns die Schlüssel überreichte und wir das Ladenlokal euphorisch in Besitz nahmen. Wir inspizierten es bis in den letzten Winkel, warfen auch einen Blick durch besagte Tür und beschlossen, den Keller als Abstellraum zu nutzen. Das erste Mal: Es war Samstag, und damals versäumte niemand unseren Termin. Den Rest der Woche kamen und gingen wir nach Bedarf, manchmal kreuzten sich unsere Wege, jeder nutzte das Lokal zu seinen Zwecken: als Büro, als Ort zum Lernen für diejenigen, die noch an der Universität waren oder sich auf ihre staatlichen Auswahlprüfungen vorbereiteten, als Hobbyraum, wenn ein Steckenpferd mehr Platz verlangte, als jemand in seiner Wohnung hatte oder noch in seinem Zimmer bei den Eltern, als ruhigen Ort, an dem man Klarinette üben konnte, ohne dass sich die Nachbarn beschwerten, in einigen Nächten auch als Liebesnest, als diskrete Kammer, in der ein nächtliches Date seinen Höhepunkt finden konnte, ein Zweck, für den wir auch Absprachen trafen. Aber samstags waren wir alle da, nutzten das Lokal wie früher das Wohnzimmer irgendeiner WG, die Kneipen oder die as-

phalтиerten Alleen, am offenen Kofferraum des Autos. Das erste Mal: dadurch ermöglicht, dass wir damals andere waren, nicht diejenigen, die jetzt angespannt warten, wir hören fast schon das Herzklopfen der Anwesenden um uns herum. Wir waren andere, und deshalb konnte es dazu kommen: Wenn uns dasselbe zehn Jahre später passiert wäre, hätten wir nicht so reagiert, wir hätten über den Stromausfall gescherzt und im Dunkeln gelacht, aber ohne aufeinander zuzugehen, hätten den körperlichen Abstand gewahrt, den die Zeit immer größer werden lässt. Und wenn es fünfzehn Jahre später passiert wäre, den Menschen also, die wir heute sind, dann würden wir eilig zu Feuerzeugen und Handys greifen, um nicht im Dunkeln zu sitzen, und sofort bei den Stadtwerken anrufen, um uns zu beschweren. Aber damals nicht, damals waren wir andere. Wenn wir heute an jenes erste Mal zurückdenken, trägt uns die Erinnerung: Sie zeigt uns wie auf einem Foto, aber nicht als die, die wir waren, sondern als die, die wir heute sind. In der jugendlichen Kleidung von damals, das schon, verteilt über die Sofas im Erdgeschoss wie an jenem Tag, tatsächlich aber mit den Körpern von heute, mit diesen Gesichtern, in denen sich Schwere angehäuft hat, Müdigkeit und Abnutzung; die Erinnerung daran, wer wir gewesen sind, fällt uns schwer. Wir müssten ein weiteres Mal dafür sorgen, dass der Laufbildbetrachter sich rückwärts dreht, die Zeit zurückspulen, um das Verlorene wiederherzustellen und uns so zu sehen, wie wir waren. Versuch es, dreh kräftig an der Kurbel, dann wirst du schon sehen, wie sich das Leben umkehrt und wir im Rücklauf der Jahre alles abwerfen, woran wir heute zu tra-

gen haben; wir sehen, wie die Haut sich strafft, ihre Flecken löscht und wieder an Glanz gewinnt, das erschlaffte Fleisch wird fester, die Augenringe werden absorbiert, die Wirbelsäule richtet sich auf, aus der Kanalisation kommen Tausende von Haaren, um sich wieder in die Kopfhaut einzufügen, der Zahn, den jemand verloren hat, kehrt an seinen Platz im Zahnfleisch zurück und verdrängt das Implantat, das sich für ihn ausgegeben hat; wir sehen Neuronen auferstehen, Zellen erwachen, um Muskeln, Knochen und Organe zu rekonstruieren; das Fett löst sich aus den Arterien, der Ruß aus den Lungen, er dringt durch die Nasenlöcher hinaus, zurück in die Schornsteine, Auspuffe und Kippen, die im Aschenbecher wachsen, bis sie wieder Zigaretten sind; literweise Tränen, verdampft oder in Taschentüchern und auf Ärmeln getrocknet, verflüssigen sich und steigen gegen den Strom die Wangen hinauf, bis sie in die Tränendrüsen zurücksickern können; wenn du schneller drehst, kannst du die Kinder schrumpfen lassen, bis sie erneut in der Gebärmutter liegen und sich zu einem Ei zusammenziehen, das sich wieder in den Eierstock einpflanzt, nicht ohne mehrere Tropfen Sperma ausgestoßen zu haben, das sich den zahllosen über Vaginen, Kondome und Toilettenpapier verteilten Samenzellen anschließt, um mit demselben Druck, mit dem sie eines Tages ejakuliert wurden, in die Ursprungsschwänze zurückzukehren; wenn wir alle zusammen die Kurbel beschleunigen, können wir dafür sorgen, dass sich das ganze Zimmer dreht und die Toten, die wir in diesen Jahren begraben haben, in diesem Wirbel ihre Organe unter der Erde neu zusammensetzen, aus ihren Särgen und Nischen steigen und sich den Staub

abklopfen oder gar aus Ascheteilchen sich wieder erheben, die an einem Strand gegen den Wind ankämpfen, um ins Innere der Urne zurückzugelangen und von dort ins Krematorium, wo das Feuer sie wieder in Körper verwandeln wird, die beim Verlassen des Ofens ins Krankenhaus gebracht werden, wo sie in einem Bett die Augen aufschlagen, während die Tumore zurückgehen und die Zellen die Strahlenbehandlungen abweisen. Das Zimmer rotiert, der gesamte Planet verkehrt seine Bahn, damit wir die Unterschrift aus Arbeitsverträgen, Hypotheken und Stammbüchern tilgen, damit wir alles wieder einpacken und Umzüge ungeschehen machen, damit wir den Fabriken und der Erde alles zurückgeben können, was konsumiert wurde, und rücklings durch fremde Länder reisen, die wir dabei nicht kennenlernen, und Dutzende an Silvester verspeister Trauben ausspucken und tonnenweise Essen und Alkohol ausspeien und Medikamente und toxische Substanzen aus unseren Venen holen und Entscheidungen annullieren und Trennungen rückgängig machen, und nur so, indem wir diesen ganzen Weg rückwärts zurücklegen, wären wir in der Lage, noch einmal zu jenen zu werden, die eines Tages zum ersten Mal im Dunkeln saßen. Wir, die von damals.

-